

Zur Nutzung pornografischer und erotischer Videoclips und Filme durch ältere Jugendliche

Spezifische Aspekte im Kontext adoleszenter Entwicklung

Mathias Weber / Gregor Daschmann

Mit einer Onlinebefragung von 352 Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren wurde die Nutzung pornografischer Videoclips und Filme sowie ihr Zusammenhang mit Indikatoren adoleszenter Entwicklung und mit Vorstellungen von Sexualität untersucht. 61 Prozent der weiblichen und 93 Prozent der männlichen Befragten hatten schon willentlich pornografische Videoclips oder Filme genutzt. Befragte, die Nichtkonsumenten von Pornografie mit negativen Werturteilen belegen und sich selbst als weniger unabhängig von ihrer Umwelt, insbesondere von ihren Eltern ansehen, nutzen Pornografie selbst häufiger. Für Mädchen gilt dies zusätzlich, wenn sie die Nutzung in ihrem Freundeskreis als besonders umfangreich einschätzen, für Jungen, wenn sie im Freundeskreis viel über Pornografie sprechen. Der Konsum sexuell expliziter Medien geht mit der Annahme einher, Menschen in Deutschland hätten früheren und variantenreicheren Geschlechtsverkehr.

Schlagwörter: Pornografie, Pornografie Rezeption, Adoleszenz, Jugend, Sexualität

1. Einleitung

Das Internet hat den Zugriff auf pornografisches Material maßgeblich vereinfacht. Es ist vom heimischen Computer aus teils kostenfrei und ohne ernst zu nehmende Alterskontrolle abrufbar – auch für Minderjährige. Entsprechend ermittelt Icon Kids & Youth im Jahr 2009, dass 63 Prozent der 11- bis 17-jährigen in Deutschland schon Kontakt mit Pornografie hatten (Icon Kids & Youth 2009: 98).

Diese leichte Verfügbarkeit von Pornografie für Minderjährige wurde in den vergangenen Jahren wiederholt journalistisch thematisiert und problematisiert. Nicht selten wird hier unterstellt, dass Jugendliche in besonderer Weise an Informationen zu Sexualität interessiert seien. Da sie selbst jedoch erst über wenig direkte Erfahrung mit diesem Bereich verfügten, sei es naheliegend, dass ihr Bild von Sexualität durch pornografische Inhalte besonders leicht beeinflusst werden könne.¹

So plausibel diese Annahme auch erscheinen mag, der wissenschaftliche Erkenntnisstand zum Pornografiekonsum Jugendlicher ist äußerst dünn. Dies gilt trotz der inzwischen über 30-jährigen Forschungstradition zur Pornografie Rezeption Erwachsener, die besonders durch die Forschergruppen um Dolf Zillmann und Daniel Linz² vorangetrieben und von einer intensiven gesamtgesellschaftlichen Debatte begleitet wurde³. Dass

1 Bspw. Stern 6/2007, Emma 5/2007, ARD-Magazin „Monitor“ am 13.03.2008.

2 Als Beispiele für diese Forschungstraditionen dienen unter vielen anderen Linz/Malamuth 1993 und Zillmann/Bryant 1989. Für einen aktuellen Überblick vgl. bspw. Mundorf et al. 2007.

3 Für diese gesamtgesellschaftliche Debatte kann in Deutschland die Ende der 1980er Jahre ins Leben gerufene Kampagne „PorNo“ der Zeitschrift „Emma“ unter Leitung von Alice Schwarzer als Beispiel genannt werden (vgl. bspw. Emma 5/2007). In den USA spiegelt sich die Debatte in der Berufung einer eigenen Themen-Kommission durch den US-Kongress wider (vgl. US Commission on Obscenity and Pornography 1970).

der Wissensstand mit Blick auf Jugendliche weit weniger vorangeschritten ist, kann zunächst auf die praktischen Hürden bei der Untersuchung dieses recht sensiblen Feldes zurückgeführt werden, das zudem in den vergangenen Jahren einem massiven Wandel ausgesetzt war. Dieser besteht nicht nur in der zunehmenden Verfügbarkeit pornografischer Filmmaterials über das Internet, sondern auch im immer umfangreicheren Gerätebesitz Jugendlicher, der ihnen eine weitestgehend selbstbestimmte Mediennutzung und Rezeptionserfahrung ermöglicht (MPFS 1998: 57, 2009: 8). Entsprechend mangelt es an (aktuellen) empirischen Daten, insbesondere in Deutschland. Es fehlt darüber hinaus aber auch eine theoretische Verankerung der spezifischen Aspekte des Pornografiekonsums Jugendlicher vor dem Hintergrund ihrer psychosozialen Entwicklungssituation. Hierfür sind Kultivierung, soziales Lernen, sozialer Vergleich oder Exemplifikation als alleinige Ansatzpunkte unzureichend, sie benötigen vielmehr ein entwicklungspsychologisches Fundament, um eine Annäherung an mutmaßliche Spezifika der Pornografienutzung Jugendlicher zu ermöglichen. Diesem Theorie- und Empiriemangel soll hier zumindest ein Stück weit entgegengetreten werden. Zu diesem Zweck werden ein mutmaßliches spezifisches Interesse und eine mutmaßliche spezifische Empfänglichkeit Jugendlicher für pornografische Inhalte zunächst vor entwicklungspsychologischem Hintergrund beleuchtet. Das heißt: Es werden relevante Theorien identifiziert und ihre Implikationen für den Pornografiekonsum Adoleszenter diskutiert. Dieser notwendige erste Schritt ist bisher sowohl von Seiten der Entwicklungspsychologie als auch der Kommunikationswissenschaft unterblieben⁴. Anschließend soll in einer explorativen Studie mithilfe einer Onlinebefragung ein erster Eindruck von Umfang und Umständen der Nutzung sexuell expliziter Videoclips und Filme aller Verbreitungsformen durch deutsche Jugendliche gewonnen werden.

2. Spezifische Aspekte der Pornografienutzung Jugendlicher

2.1 *Kann von einem entwicklungspezifischen Interesse an Pornografie ausgegangen werden?*

Eine Beziehung zu führen (vgl. Brown 1999: 297f.) und sexuell aktiv zu sein, stellen zentrale Ziele adoleszenter Entwicklung dar: Sie ermöglichen die Kanalisierung der wiedererwachenden Sexualtriebe auf nicht-inzestuöse Liebesobjekte (vgl. Freud 1969: 7ff.) und sind gleichzeitig neben der eigenen Wohnung und eigenem Einkommen zentrale Symbole des Erwachsenenstatus. Da letztere in modernen westlichen Gesellschaften durch verlängerte Ausbildungszeiten immer weiter verzögert werden, wächst der Druck, sexuelle Aktivität als Zeichen der Unabhängigkeit vom Elternhaus zunehmend früher anzustreben (vgl. Gray/Steinberg 1999: 242ff.). Hier bietet Pornografiekonsum Jugendlichen unter Umständen die Möglichkeit, als symbolische sexuelle Interaktion auch dann Unabhängigkeit und Erwachsenenstatus zu repräsentieren, wenn noch oder aktuell kein wirklicher sexueller Partner existiert (vgl. Wicklund/Gollwitzer 1982: 35ff.). Ein Hin-

4 Das Thema Pornografie zeigt Bezugspunkte zu einer Vielzahl an Wissenschaftsdisziplinen, die weit über kommunikationswissenschaftliche und entwicklungspsychologische Ansätze hinausgehen. Der Rückgriff auf die kommunikationswissenschaftliche Perspektive in diesem Beitrag erfolgt wegen der Orientierung an Nutzung und Wirkung pornografischer Medieninhalte als Medienstimulus, die entwicklungspsychologische Perspektive ergibt sich aus dem Fokus auf den Lebensabschnitt Adoleszenz mit seinen psychosozialen Entwicklungsmechanismen. Blickwinkel anderer wissenschaftlicher Disziplinen (bspw. aus Kultur- und Sexualwissenschaft) auf das Thema Pornografie finden sich bspw. bei Faulstich 1994 und Wanielik 2009.

weis hierauf findet sich bei Peter und Valkenburg (2006: 197), die einen höheren Pornografiekonsum unter sexuell unerfahrenen Mädchen ermittelten.

Die Sexualität Jugendlicher unterscheidet sich von kindlicher Sexualität vor allem durch den hohen Grad an Bewusstheit, mit der Adoleszente ihren Entwicklungsfortschritt wahrnehmen: Der sich verändernde Körper, das erwachende sexuelle Verlangen und auch die ungewohnten Reaktionen der Umgebung auf das nun dem Kindesalter entwachsende Individuum durchbrechen die Kontinuität der Kindheitsjahre. Jugendliche stehen vor der Aufgabe, diese Veränderung anzunehmen, in eine von den Eltern gänzlich unabhängige Identität zu integrieren und den geschlechtsreifen Körper zu akzeptieren und effektiv zu nutzen (vgl. Erikson 1970: 131). Bis zum Abschluss dieses Prozesses sind Adoleszente in besonderer Weise offen für Informationen, die ihnen bei der Bewältigung dieser Aufgabe helfen (vgl. Havighurst 1972: 6f.). Hierunter fallen nicht zuletzt auch Informationen über Körperlichkeit und Sexualität. So korreliert der Pornografiekonsum junger Erwachsener bei Morrison et al. (2006: 216f.) mit niedrigerer Zufriedenheit mit dem eigenen Genital sowie mit schwächerem sexuellen Selbstwert.

Inzwischen wird der Verlauf der Adoleszenz als weit weniger krisenhaft angesehen, als dies insbesondere von Erikson formuliert wurde. Trotzdem haben sich die Grundannahmen der Konzepte von Erikson und Havighurst als für die Forschung äußerst fruchtbar erwiesen und sind über die Jahrzehnte hin immer wieder, auch für heutige Generationen Jugendlicher, empirisch bestätigt worden (vgl. bspw. Dreher/Oerter 1986: 115ff.; Seiffge-Krenke 2003: 523ff.).

2.2 *Kann von einer entwicklungspezifischen Empfänglichkeit für die Übernahme von Kenntnissen aus pornografischen Inhalten ausgegangen werden?*

Aus Inhaltsanalysen pornografischer Materials soll zunächst erschlossen werden, welche Effekte des Konsums von Pornografie überhaupt denkbar sind. Wenn sich auch innerhalb des Genres „Pornografie“ durchaus handlungsbezogene Unterschiede zeigen, so lassen sich trotzdem zentrale Grundmuster identifizieren, die Studien aus den 1980er Jahren bis heute recht zuverlässig stets aufs Neue zu Tage fördern: Sexualität ist dem prototypischen Handlungsablauf nach äußerst variantenreich (sexuelle Handlung) und kann vor allem in jeder sozialen Situation und mit beliebigen Partnern gelebt werden (sozialer Rahmen der Sexualität) (vgl. Brosius 1992: 146f.; Brosius et al. 1993: 165ff.; Breitscheid 1995: 77ff., 81f., 98; McKee 2005: 284; Monk-Turner/Purcell 1999: 64). Hinsichtlich der Frage, ob Jugendliche in ihrem Bild von Beziehung und Sexualität in Richtung dieses pornografischen Stereotyps beeinflussbar sind, muss aber zunächst zwischen der sexuellen Handlung selbst und den Rahmenbedingungen dieser Handlungen unterschieden werden. Letztere bezeichnen Annahmen beispielsweise darüber, ob Sexualität innerhalb einer gebundenen Beziehung stattfinden sollte. Dieser Bereich der Rahmenbedingungen sexueller Handlungen ist bereits aus frühester Kindheit durch den Bindungsstil der Adoleszenten teilweise vorgeprägt, also durch stabile Annahmen des Individuums über das Selbst, seine Bindungsfiguren und die Beziehung zu diesen (vgl. Bowlby 1969: 256f.; Ainsworth et al. 1978: 311ff.; Furman/Simon 1999: 78ff.). Wer zu seinen Eltern einen „sicheren“, „vermeidenden“ oder „ängstlich-ambivalenten“ Bindungsstil hatte, beschreibt auch seine Liebesbeziehung häufig in entsprechenden Mustern (vgl. Hazan/Shaver 1987: 516f.). Ebenso zeigt der Bindungsstil einen deutlichen Zusammenhang mit Einstellungen zu den Rahmenbedingungen von Sexualität. So neigen „vermeidende“ Individuen eher zu sexueller Betätigung außerhalb gebundener Beziehungen, im Gegensatz zu in ihren Beziehungen „sicheren“ Personen (vgl. Furman/Simon 1999: 79f.).

Im Gegensatz zu ihren Rahmenbedingungen scheinen die konkreten sexuellen Handlungen zwar unberührt von Beziehungsstilen zu sein (vgl. Frey/Hojjat 1998: 269). Trotzdem wird auch „die Struktur des individuellen sexuellen Verlangens“ bereits weitestgehend aus nichtsexuellen Erfahrungen der Kindheit formiert sowie aus sexuellen Phantasien, die schon vor der Ausführung erster sexueller Handlungen ausgebildet werden (vgl. Schmidt 2009: 29). Im Jugendalter deutet dann vieles auf einen Einfluss der Peergruppe in diesem Bereich hin. So ist es eine zentrale Funktion des Freundeskreises, seine Mitglieder wieder an Gleichaltrige des anderen Geschlechts und die Aufnahme heterosexueller Beziehungen heranzuführen (vgl. Coleman/Hendry 2000: 142; Dunphy 1963: 245f.). Hierbei ist die Peergruppe vor allem Ratgeber für ganz konkrete Handlungsstrategien bei „Dates“ und innerhalb der ersten Beziehungserfahrungen. Erfolg der Peergruppenmitglieder wird mit Statusgewinn belohnt, Misserfolg durch Statusentzug bestraft (vgl. Brown 1999: 308ff.). Gleiches gilt möglicherweise auch für die Entwicklung von Handlungsstrategien im Bereich der ersten sexuellen Erfahrungen. Hier kann der Austausch von Pornografie sowie das Gespräch darüber unter Umständen dazu dienen, konkrete sexuelle Handlungsskripte im Schutz der Peergruppe kennenzulernen und zu bewerten. Dementsprechend reden bei Altstötter-Gleich (2006: 28) 49 Prozent der Jugendlichen mit Kontakt zu sexuellen Internetinhalten in ihrem Freundeskreis über diese Erfahrungen. Bei Mitchell, Finkelhor und Wolak (2003: 341) sind es 30 Prozent. Lam und Chan (2007: 594) können die Pornografienutzung junger Männer zu Teilen durch ihre allgemeine Empfänglichkeit für Peergruppeneinflüsse erklären. Eine solche Einbindung der Rezeption in die Gruppeninteraktion kann die Selektion der rezipierten pornografischen Inhalte, vor allem aber auch deren Interpretation und Wirkung beeinflussen (vgl. bspw. Maletzke 1963: 84, 176ff.). Keppler (1994: 154ff.) spricht hier von einer interpretativen Rekonstruktion der Botschaften. Döbler, Stark und Schenk (2000: 27) weisen darauf hin, dass durch solche Rekonstruktionsmechanismen Medieneffekte geschwächt, genauso gut aber auch verstärkt werden können. Unabhängig von den interpretativen Einflüssen der Gruppe kann der Freundeskreis die Nutzung bestimmter Medieninhalte dadurch fördern, dass ihre Kenntnis eine Voraussetzung für gleichberechtigte Teilhabe an der Gruppeninteraktion (bspw. an Gesprächen) sein kann (vgl. McQuail et al. 1972: 144, 157f.; Döbler et al. 2000: 27).

2.3 Nutzung von Pornografie durch Jugendliche

Rechtlich wird in der Bundesrepublik ein Film als „pornografisch“ eingestuft, wenn „sein Inhalt unter Hintansetzung sonstiger menschlicher Bezüge sexuelle Vorgänge in grob aufdringlicher, anreißerischer Weise in den Vordergrund rückt und ausschließlich oder überwiegend auf die Erregung sexueller Reize abzielt“ (BVerwG 6 C 13.01). Im sozialwissenschaftlichen Kontext wird im Interesse einer klaren Operationalisierung in der Regel etwas einfacher die Darstellung sexueller Handlungen mit sichtbaren Genitalien als Pornografie aufgefasst (Zillmann 2004: 568f.; Ertel 1990: 38). Dieses Begriffsverständnis liegt auch dem vorliegenden Beitrag zugrunde. Zusätzlich werden meist als „Softsex“ oder „Softerotik“ bezeichnete Darstellungen (ohne sichtbare primäre Geschlechtsorgane), wie sie im deutschen Free-TV zu sehen sind, berücksichtigt. Dass pornografische und Softsexformate hier gemeinsam behandelt werden, soll nicht über deren Unterschiede hinwegtäuschen, die trotz zentraler Gemeinsamkeiten sehr wohl bestehen (Brosius/Rössler 1999: 32ff.). Die Zusammenfassung beider Formen sexualbezogener Darstellungen ist wiederum im Interesse einer für die Befragten möglichst einfach nachzuvollziehenden Operationalisierung des Pornografiebegriffs im Fragebogen. Dies gilt

insbesondere, da Jugendliche die Grenze zwischen Softsex und Pornografie teils als sehr fließend wahrnehmen (vgl. Neubauer/Winter 2005: 29; Schwarz 2005: 40).

Die Erkenntnislage zum Umfang, vor allem aber zu den genaueren Umständen der Nutzung pornografischer Videoclips und Filme durch Jugendliche ist in Deutschland äußerst lückenhaft. In den 1980er Jahren ermittelt Lukesch, dass 50 Prozent der 13- bis 16-Jährigen mit Zugang zu einem Videorekorder schon einen pornografischen oder Softsexfilm angesehen hatten (Lukesch 1988: 17ff.). 2004 nennt der MPFS einen Anteil von 45 Prozent aller 12- bis 19-Jährigen in Deutschland, die schon auf pornografische Inhalte im Internet gestoßen sind – 2001 waren dies noch 38 Prozent, im Jahr 2000 sogar nur 20 Prozent (MPFS 2004: 40). 2007 gaben in einer für westdeutsche Neuntklässler repräsentativen Studie von Mößle, Kleimann und Rehbein (2007: 85f.) zwei Prozent der Mädchen, aber 35 Prozent der Jungen an, sich mindestens mehrmals monatlich pornografische oder Softsex-Spielfilme anzusehen. Ebenfalls 2007 ermittelten Grimm und Rhein, dass 69 Prozent der 12- bis 19-Jährigen „Sexvideos fürs Handy“ kennen (Grimm/Rhein 2007, 105). Schließlich äußerten bei Icon Kids & Youth im Jahr 2009 63 Prozent der 11- bis 17-Jährigen in Deutschland ansässigen Befragten, bereits Kontakt mit pornografischen Inhalten gehabt zu haben – unabhängig von deren Verbreitungsart; zentral waren hierbei Softerotikangebote im Fernsehen (43 % aller Befragten) noch vor dem Internet (38 %). Hierbei rezipieren die Jugendlichen durchaus selektiv. So ermittelten Neubauer und Winter (2005: 32f.) sowie Schwarz (2005: 39f.) in einer qualitativen Studie, dass Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren vor allem Darstellungen bevorzugen, die realistische Sexualität abbilden und nicht ausschließlich auf den sexuellen Akt beschränkt, sondern in eine sinnvolle Rahmenhandlung eingebettet sind.

Studien, deren Ergebnisse sich zumindest vorsichtig als Hinweise auf Effekte des Pornografiekonsums interpretieren lassen, stellen selbst im internationalen Kontext die Ausnahme dar. In einem längsschnittlichen Design ermittelten Peter und Valkenburg (2009: 183), dass die Nutzung von Pornografie unter 13- bis 20-Jährigen größere sexuelle Unzufriedenheit sechs Monate später vorhersagt. Brown und L’Engle (2009: 142f.) ermittelten ebenfalls in einer Panelbefragung, dass der Pornografiekonsum 12- bis 14-Jähriger mit früheren eigenen sexuellen Erfahrungen in Beziehung steht.

Auf Basis der vorhergegangenen Überlegungen wurden vier Forschungsfragen für eine explorative Untersuchung formuliert:

- *Forschungsfrage 1:* In welchem Umfang nutzen Jugendliche in Deutschland pornografische Videoclips und Filme, woher beziehen sie diese und wie gestaltet sich die Nutzungssituation?
- *Forschungsfrage 2:* Welche Rolle spielt der Freundeskreis für den Bezug und Konsum von Pornografie?
- *Forschungsfrage 3:* Wie in Kapitel 2.1 erläutert wurde, dient sexuelle Aktivität Jugendlichen auch als Symbol ihrer individuellen Autonomie und ihres Erwachsenenstatus. Die Rezeption von Pornografie kann als stellvertretende sexuelle Aktivität unter Umständen eine vergleichbare Funktion erfüllen. Ebenso wurde in Kapitel 2.1 dargestellt, dass Jugendliche angesichts der Herausforderung, den nun sexuell reifenden Körper in die kindliche Identität zu integrieren, besonders offen für sexualitätsbezogene Informationen sein sollten. Hieraus ergibt sich die Frage: Zeigt der Pornografiekonsum Jugendlicher einen Zusammenhang mit Indikatoren adoleszenter Entwicklung, insbesondere mit Autonomieentwicklung und Körperkonzept?
- *Forschungsfrage 4:* Sowohl die Vorstellungen von sexuellen Handlungsskripten als auch jene von den sozialen Rahmenbedingungen von Sexualität werden bereits in der Kindheit aus nicht sexualitätsbezogenen Erfahrungen formiert. Trotzdem ist es

denkbar, dass die Weiterentwicklung dieser Vorstellungen, insbesondere in der Besprechung und Interpretation sexueller Handlungsskripte im Freundeskreis sich auch aus pornografischen Medieninhalten als Informationsquelle speist (vgl. Kapitel 2.2). Daher stellt sich die Frage: Zeigt der Pornografiekonsum Jugendlicher einen Zusammenhang mit Vorstellungen von sexuellen Handlungsskripten oder ihren Rahmenbedingungen?

3. Methode

352 16- bis 19-jährige Jugendliche wurden zwischen Ende November 2007 und Anfang Januar 2008 online und auf Basis einer passiv rekrutierten Stichprobe befragt. Die Entscheidung für diesen Befragungsmodus erfolgte mit Blick auf die Erkenntnis, dass die Auskunftsbereitschaft zu sensiblen Themen unter Teilnehmern computergestützter Interviews höher ist als bei anderen Formen der Befragung. Dies gilt besonders, wenn die Befragten nicht (bspw. über eine E-Mail-Adresse) personalisiert angesprochen werden (vgl. bspw. Joinson 1999: 435f.; Richman et al. 1999: 760ff.; Sassenberg/Kreutz 1999: 70f.).

Die Befragung wurde über insgesamt 15 deutschsprachige Websites⁵ verlinkt, deren Nutzer zumindest größtenteils zwischen 16 und 19 Jahre alt sind und die auch Themen der Sexualität und Aufklärung behandeln. Letzteres ging auf forschungspraktische Gründe zurück: Nur Betreiber solcher Portale erklärten sich bereit, einen Fragebogen zu Sexualität und Pornografie Rezeption zu verlinken. Die Probanden wurden zunächst darauf hingewiesen, dass der Fragebogen Fragen zu Pornografienutzung und Sexualität enthält und ein Alter von mindestens 16 Jahren, nicht aber Erfahrung mit Pornografie Voraussetzung für die Teilnahme ist. Nur über die ausdrückliche Bestätigung, hierüber informiert zu sein, konnte der Fragebogen geöffnet werden.

59 Prozent der Befragten sind männlich, das Durchschnittsalter beträgt 17,3 Jahre. 78 Prozent besuchen eine allgemeinbildende Schule, 81 Prozent hiervon ein Gymnasium. Real- (10 %) und Hauptschüler (1 %) sind deutlich schwächer vertreten.

3.1 Instrumente

Konsum pornografischer Videoclips und Filme: Den Probanden wurde eine einfache Definition pornografischer Videoclips und Filme im Fragebogen vorgegeben („...zeichnen sich dadurch aus, dass sie (fast) nur erotische und sexuelle Handlungen darstellen.“), bevor sie folgende Frage beantworten sollten⁶: „Sexualität ist besonders für junge Menschen ein sehr interessantes Thema. Viele Jugendliche schauen sich daher mehr oder weniger häufig pornografische Filme an. Wie ist das bei dir? Hast du schon mal einen Porno angeschaut?“ Als Antwortoptionen standen „Nein“, „Ja“, und „Ja, aber nur zufällig“ zur Verfügung. Wer mit „Ja“ antwortete, sollte zusätzlich die genutzten Verbreitungswege nennen („Pornos im Internet“, „Pornos auf DVD/CD/Videokassette“, „Handypornos“ und „Soft-Pornos im Fernsehen“). Zusätzlich sollten sie die Nutzungshäufigkeit in den sechs Monaten vor der Befragung angeben. Anschließend wurden die

5 Online-Magazine: c6-magazin.de; lizzynet.de; netzcheckers.de; woodz-mag.de; Online-Foren: downloads.de; e-hausaufgaben.de; gyn.de; hannoverforum.de; loveletters4you.de; my-thoughts.de; onmeda.de; postpla.net; psychologie-forum.de; spielerboard.de; teenstalk.de.

6 Trotz dieser Definition können wir nicht sicherstellen, dass alle Befragten wirklich ein einheitliches Verständnis vom Begriff „Pornografie“ ihren Antworten zugrunde gelegt haben. Dies muss bei der Interpretation der Ergebnisse bedacht werden.

Probanden gefragt, mit wem sie sich pornografische Videoclips oder Filme anschauen (bspw. „allein“, „mit Freunden“) und – für Pornografie auf DVD, CD oder VHS-Kassette – woher sie diese beziehen (bspw. „Ausleihe in Videothek“ oder „Freunde“). Die Befragten wurden dann gebeten, 13 Motive für den Konsum von Pornografie (z. B. „Sie erregen mich.“) dahingehend zu bewerten, ob diese auch auf sie persönlich zutreffen (Skala von „1: trifft voll und ganz zu“ bis „5: trifft gar nicht zu“).

Erstkonsum: Neben dem Alter beim ersten Konsum wurde erfasst, ob dieser „gewollt“ oder „ungewollt/zufällig“ erfolgt war. Die Befragten sollten auch angeben, wie sie zum ersten Mal auf einen pornografischen Videoclip oder Film gestoßen waren bzw. was sie auf die Idee gebracht hatte, sich einen solchen anzusehen. Sie wurden dann gebeten, zu bewerten, wie sie sich nach diesem ersten Kontakt mit Pornografie gefühlt hatten (Skala von „1: sehr gut“ und „5: sehr schlecht“).

Bedeutung des Freundeskreises: Hier sollten die Befragten die Verbreitung von Pornografiekonsum in ihrem Freundeskreis einschätzen und angeben, wie häufig sie mit Freunden über pornografische Videoclips und Filme sprechen.

Werturteile über Nicht-Konsumenten: Um zu ermitteln, ob die Nutzung oder Nicht-Nutzung von Pornografie unter Jugendlichen mit negativen Werturteilen belegt ist, mussten die Befragten ihre Zustimmung zu sieben Aussagen einstufen (Skala „1: trifft voll zu“ bis „5: trifft gar nicht zu“). Dies waren drei negative, drei positive und eine neutrale Aussage über Jugendliche, die sich noch nie einen pornografischen Videoclip angesehen haben (z. B. „...sind eher noch Kinder als Jugendliche.“ oder „...haben selbst genug Phantasie.“)

Stand der Identitätsentwicklung: Hier wurde der körperliche und sexuelle Entwicklungsstand der Befragten mit den Skalen „Körperkonzept zur Selbstakzeptanz des Körpers“ (sechs Items; Cronbachs Alpha $\alpha = 0,75$) und „Körperkonzept zur Sexualität“ (fünf Items; Cronbachs Alpha $\alpha = 0,66$) aus den „Frankfurter Körperkonzeptskalen“ von Deusinger (1998) gemessen. Die nicht-körperlichen Aspekte der Identitätsentwicklung wurden mithilfe der beiden Items für „Reife Autonomieentwicklung“ aus dem „Entwicklungsaufgaben-Fragebogen“ von Hoffmann, Münch und Boehnke (1996) erfasst. Um die Abhängigkeit der Jugendlichen speziell von elterlichen Vorschriften abschätzen zu können, wurden zwei Items aus der Skala „Permissivität“ des Segments „Mütterliche Einstellungen gegenüber dem Sohn/der Tochter aus Sicht des Sohnes/der Tochter“ im „familiendiagnostischen Testsystem“ von Schneewind, Beckmann und Hecht-Jackl (1985) ausgewählt. Diese thematisieren den Versuch der Eltern, unerwünschtes Verhalten der Jugendlichen zu unterbinden. Die Fragen wurden für beide Elternteile und in der Vergangenheit formuliert, um den Jugendlichen das Eingestehen einer strengen elterlichen Erziehung zu erleichtern (bspw. „Meine Eltern waren immer hinter mir her, damit ich ja nichts Verbotenes tue.“)

Schätzung der Verbreitung sexueller Handlungsskripte: Mit Blick auf das Alter der Zielgruppe und auf die Abhängigkeit von der Bereitschaft der Websitebetreiber, den Onlinefragebogen zu verlinken, wurde auf die explizite Einschätzung der Häufigkeit verschiedener sexueller Spielarten verzichtet. Stattdessen wurde auf ein Inventar zur Messung sexueller Skripte von Mosher (1998) zurückgegriffen. Aus jeder der Skalen „Sexuelle Trance“, „Partnerverpflichtung“ und „Sexuelle Rollenspiele“ wurden zwei Items ausgewählt (bspw. „Abwechslungsreicher Sex ist die Würze des Lebens.“) Die „sexuellen Rollenspiele“ stellen Variantenreichtum und Expertise in sexuellen Techniken sowie Freude an exhibitionistischen Fantasien in den Vordergrund – Charakteristiken, die sie mit üblicher Weise (wenn auch nicht immer) in Pornografie dargestellter Sexualität teilen. „Sexuelle Trance“ bezeichnet im Gegensatz dazu ein Skript, bei dem

intensives sinnliches Erleben, Ruhe und Entspannung im Vordergrund stehen, ausdrücklich ohne dass dabei auf Vielfalt an sexuellen Techniken wertgelegt wird. „Partnerverpflichtung“ fixiert schließlich völlig auf den konkreten Partner und lässt die sexuellen Techniken nahezu vollständig in den Hintergrund treten. Die Befragten sollten dann für jedes Item mit Hilfe einer Sliding-Scale ihre Einschätzung äußern, wie viele von 100 über 16-Jährigen in Deutschland dieser Aussage zustimmen würden. Zusätzlich sollten sie auf die gleiche Weise einschätzen, wie viele von 100 Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland eine Vorliebe für besonders variantenreiche Sexualität zeigen und im Alter der Befragten bereits Geschlechtsverkehr haben bzw. hatten.

Schätzung der Verbreitung promiskuitiver Sexualität: Hier sollten die Befragten mit einer Sliding-Scale einschätzen, auf wie viele von 100 Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland Aussagen zutreffen, die Sexualität innerhalb, außerhalb oder neben einer gebundenen Beziehung ansprechen (bspw. „...haben schon einmal ihre(n) feste(n) Freund(in)/Ehemann/Ehefrau betrogen“).

Sexuelle und Beziehungserfahrung: Es wurde erfasst, ob die Befragten koitus- oder pettingerfahren waren und ob sie sich aktuell in einer festen Beziehung befanden. Ebenso wurde die sexuelle Orientierung erfasst.

Demographie: Hier wurden Geschlecht, Alter, Tätigkeit, Nationalität und Familienstand der Eltern erfragt.

3.2 Methodische Einschränkungen

Die nun folgenden Ergebnisse müssen vor dem Hintergrund einiger methodischer Einschränkungen betrachtet werden. Zunächst liegt den Ergebnissen ein Convenience-Sample, also keine systematische Stichprobe zugrunde. Zusätzlich erfolgte die Schaltung des Fragebogens auf solchen Seiten, deren Nutzer sich zum Teil nur deshalb dorthin begeben, um sich über sexualitätsbezogene Themen zu informieren bzw. sich zu diesen zu äußern. Sie sollten dementsprechend überdurchschnittlich offen für das Befragungsthema, möglicherweise aber auch in besonderer Weise unsicher hinsichtlich ihres eigenen sexualitätsbezogenen Wissens und ihrer eigenen Erfahrung sein. Die Ergebnisse sind somit nicht ohne Weiteres auf die Gesamtheit der deutschen Jugendlichen anwendbar. Ebenso wenig kann innerhalb einer Querschnittsbefragung eine kausale Beziehung nachgewiesen werden. Auch wenn Zusammenhänge als ursächlich interpretiert werden, so steht dies immer unter dem Vorbehalt, dass auch alternative Erklärungen für den Zusammenhang denkbar sind. Schließlich sind auch in einer Onlinebefragung Tendenzen sozial erwünschten Antwortens nicht auszuschließen, die sich nicht nur in Antwortweigerung, sondern möglicherweise auch in bewussten Übertreibungen einzelner Probanden auf als peinlich empfundene Fragen ausdrücken können. Diese Einschränkungen sind jedoch vertretbar, ging es in dieser Studie ja zunächst nur um einen grundsätzlichen Eindruck von Umfang und Umständen der Pornografienutzung unter Jugendlichen und die Suche nach ersten Hinweisen auf Zusammenhänge ihres Konsums mit Indikatoren adoleszenter Entwicklung und Vorstellungen von Sexualität. Die hier ermittelten Befunde erfordern in jedem Falle weitere Prüfung.

4. Ergebnisse

4.1 Forschungsfrage 1: Nutzung pornografischer Videoclips und Filme

61 Prozent der weiblichen und 93 Prozent der männlichen Befragten haben bereits pornografische Videoclips oder Filme konsumiert. Weitere 20 Prozent der Mädchen und 5

Prozent der Jungen hatten dies „nur zufällig“, 19 Prozent der Mädchen und 2 Prozent der Jungen hingegen gar nicht getan. Neben dem signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern erweisen sich weder das Alter noch die Tätigkeit, Schulform oder der Familienstand der Eltern als einflussreich für den Konsum (vgl. Tabelle 1). Eine Auswertung mit Blick auf Migrationshintergrund und sexuelle Orientierung konnte aufgrund mangelnder Fallzahl nicht durchgeführt werden, da nur 5 Prozent der Befragten eine homosexuelle Orientierung und nur 9 Prozent einen Migrationshintergrund erkennen ließen.

Nur 3 Prozent aller weiblichen Befragten hatten sich in den vergangenen sechs Monaten „(fast) täglich“ oder „mehrmals täglich“ pornografische Videoclips oder Filme angesehen. 27 Prozent taten dies wöchentlich oder monatlich. Unter den Jungen sahen hingegen 47 Prozent „(fast) täglich“ oder „mehrmals täglich“ sexuell explizite Videoclips oder Filme. 38 Prozent gaben wöchentliche oder monatliche Nutzung an.

Die männlichen Befragten frequentieren bevorzugt Internetpornografie (89 % aller befragten Jungen) und Softerotik im Fernsehen (81 %). Pornografie auf DVD, CD oder VHS-Kassette nutzen 52 Prozent, 27 Prozent schauen Handypornografie. Bei den Mädchen ist Softerotik im Fernsehen die zentrale Verbreitungsform (55 %) vor Internet (37 %) und DVDs, CDs sowie VHS-Kassetten (34 %). Sexuell explizite Handy-Videos sind bei Mädchen eher eine Ausnahmeerscheinung (8 %).

Dabei werden pornografische Filme nicht nur alleine genutzt. Immerhin 24 Prozent der männlichen Befragten, die schon willentlich pornografische Videoclips und Filme angesehen haben, tun dies zumindest auch manchmal gemeinsam mit Freunden, 17 Prozent nutzen sie gemeinsam mit ihren Partnern. Bei den Mädchen sind es 25 Prozent für die Nutzung im Freundeskreis und 52 Prozent für den Paarkonsum. Immerhin 14 Prozent der weiblichen Konsumenten sehen sich Pornografie sogar ausschließlich gemeinsam mit ihrem Partner an, nie jedoch alleine.

Es stellt sich die Frage, auf welchem Wege pornografische Filme und Videoclips auf CD, DVD oder VHS-Kassette in den Besitz der Jugendlichen gelangen. Hier zeigt sich eine herausragende Bedeutung des Freundeskreises als Lieferant bei den männlichen Konsumenten. 76 Prozent erhalten sexuell explizite CDs, DVDs und VHS-Kassetten über Freunde. Bei den Mädchen sind es 43 Prozent. Für sie ist wiederum der Partner einflussreicher, der an 55 Prozent der weiblichen Konsumenten pornografische CDs, DVDs und VHS-Kassetten weitergibt. Bei den Jungen liegt dieser Anteil bei 7 Prozent. Immerhin 26 Prozent der Mädchen leihen pornografische Filme in Videotheken aus, auch dieser Anteil liegt bei den männlichen Konsumenten deutlich niedriger (9 %).

Es soll nun betrachtet werden, welche Motive die Befragten, die bereits Pornografie rezipiert haben, explizit als relevant für ihre Nutzung angeben. Zunächst spielt der Wunsch, sich sexuell zu stimulieren, für beide Geschlechter eine wichtige Rolle. Unter den Jungen wie auch unter den Mädchen erfährt dieses Motiv die höchste Zustimmung. Bei den Jungen auf Rang 2 und bei den Mädchen sogar gleichauf mit dem Erregungsmotiv liegt die Funktion „Sie [pornografische Videoclips bzw. Filme] liefern Ideen für den eigenen Sex.“ Hier formulieren die Befragten explizit ein Informationsinteresse als Begründung ihres Konsums. Die Motive offenbaren auch deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Bei den Mädchen nimmt „Gemeinsames Pornoschauen bereichert das eigene Vorspiel“ den dritten Rangplatz ein, bei den Jungen hingegen nur den sechsten. Dies deckt sich mit der Erkenntnis, dass weibliche Konsumenten von Pornografie diese wesentlich häufiger als männliche gemeinsam mit ihren Beziehungspartnern nutzen. Häufiger als die Mädchen äußern dagegen die Jungen, Pornografie zum Abbau von Frust und Ärger einzusetzen. Nur selten geben dagegen Mädchen ebenso wie Jungen an,

Tabelle 1: Nutzung

Nutzungsindikatoren	Männlich (%)	Weiblich (%)
Hast du schon einmal einen Porno angeschaut?*	n = 209	n = 143
Ja	93	61
Ja, aber nur zufällig	5	20
Nein	2	19
Denk nun einmal an die letzten 6 Monate. Wie häufig hast du dir in diesem Zeitraum Pornos angeschaut?*	n = 205	n = 143
Mehrals täglich	8	1
(Fast) täglich	39	2
Ca. einmal die Woche	30	12
Ca. einmal im Monat	8	15
Seltener	8	22
Nie	7	48
Willentliche Nutzung nach Verbreitungsformen (Mehrfachantworten)	n = 209	n = 143
Internet*	89	37
Softerotik im Fernsehen*	81	55
DVD/CD/VHS-Kassette*	52	34
Handy*	27	8
Mit wem schaust du dir Pornos an? (Mehrfachantworten)	n = 193**	n = 87
Alleine*	97	77
Mit Freunden	24	25
Mit Freund/Freundin (Partner/in)*	17	52
Mit Geschwistern	1	2
Andere	0	1
Auf welche Weise erhältst du Pornos auf DVD/CD/VHS-Kassette? (Mehrfachantworten)	n = 102***	n = 47***
Über Freunde*	76	43
Ausleihe in Videothek*	9	26
Über Freund/Freundin (Partner)*	7	55
Kauf per Versandhandel (auch Internet)	6	6
Kauf im Geschäft	5	6
Über Geschwister*	4	15
Andere	22	21

* Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind signifikant ($p < 0,05$). ** Filter: Hast du schon mal einen Porno geschaut = „Ja“. ***Filter: Hast du schon mal einen Porno auf DVD/CD/VHS-Kassette angeschaut = „Ja“.

dass sie Pornografie rezipieren, weil diese realistische Sexualität darstelle. Ebenso wird der Freundeskreis so gut wie nie explizit als Motiv für den Pornografiekonsum genannt (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: *Motive*

	männliche Konsumenten n = 192 Rang (ø)	weibliche Konsumenten n = 87 Rang (ø)
Sie erregen mich.*	1 (1,54)	1 (2,09)
Sie liefern Ideen für den eigenen Sex.	2 (2,29)	1 (2,09)
Sie zeigen wie der/die eigene Partner(in) befriedigt werden kann.*	3 (2,57)	4 (2,93)
Sie entspannen mich.*	4 (2,85)	5 (3,56)
Sie bauen Angst vor Sexualität ab.*	5 (3,03)	6 (3,61)
Gemeinsames Pornoschauen bereichert das eigene Vorspiel.*	6 (3,13)	3 (2,62)
Sie lenken von Frust und Ärger ab.*	6 (3,13)	10 (4,16)
Sie gehören zum Leben eines Erwachsenen dazu.*	8 (3,22)	9 (4,01)
Sie sind Gesprächsthema in meinem Freundeskreis.*	9 (3,76)	11 (4,47)
Sie zeigen, wie die meisten Menschen Sex betreiben.	10 (3,83)	8 (3,97)
Sie sind Gesprächsthema mit meinem Freund/meiner Freundin.*	11 (4,12)	7 (3,70)

Niedrigere Werte stehen für höhere Zustimmung. Filter: Hast du schon mal einen Porno geschaut = „Ja“. * Die Werte der männlichen und weiblichen Befragten unterscheiden sich signifikant ($p < 0,05$).

Mit dem Ziel, übergeordnete Motivdimensionen zu identifizieren, wurden die Motive einer Faktorenanalyse (Hauptkomponenten; Extraktion: Varimax) unterzogen. KMO ist mit 0,73 zufriedenstellend. Es konnten vier Faktoren identifiziert werden, die Informationsinteresse, Stimmungsregulierung, den Freundeskreis bzw. Erwachsenenstatus und den Beziehungspartner repräsentieren (vgl. Tabelle 3). Diese Motivfaktoren wurden nun als unabhängige Variablen in eine lineare Regression eingeführt, abhängige Variable war die Häufigkeit der Nutzung pornografischer Videoclips oder Filme. Für beide Geschlechter zeigt die Stimmungsregulierung den deutlichsten Zusammenhang mit der Nutzungshäufigkeit. Je intensiver Pornografie genutzt wird, desto eher wird also bspw. Erregung als ein Motiv hierfür genannt. Nur für die Jungen stand zusätzlich der Motivfaktor „Beziehungspartner“ in Zusammenhang mit der Nutzungshäufigkeit. Obwohl nur wenige männliche Konsumenten dieses Motiv angaben, geht es für diese Befragten mit einer deutlichen Steigerung der Nutzungsfrequenz einher. Informationsinteresse und Freundeskreis bzw. Erwachsenenstatus sind als Motive für beide Geschlechter unabhängig davon relevant, ob die Befragten Pornografie intensiv oder aber nur unregelmäßig nutzen (vgl. Tabelle 4).

4.2 Die erste Nutzung

Die männlichen Befragten mit Konsumerfahrung waren im Schnitt 13,2 Jahre alt, als sie das erste Mal mit einem sexuell expliziten Videoclip oder Film in Berührung kamen. In 44 Prozent der Fälle geschah dies ungewollt oder zufällig. Die Mädchen waren mit 14,7 Jahren im Durchschnitt etwas älter, der Anteil zufälliger bzw. ungewollter Kontakte

Tabelle 3: Motivfaktoren

Rotierte Komponentenmatrix* Motive	Information	Mood- Management	Freundeskreis/ Erwachsenen- status	Partner- konsum
Sie zeigen, wie der/die eigene Partner(in) befriedigt werden kann.	0,82			
Sie liefern Ideen für den eigenen Sex.	0,77			
Sie zeigen, wie die meisten Menschen Sex betreiben.	0,63			
Sie bauen Angst vor Sexualität ab.	0,53			
Sie erregen mich.		0,73		
Sie entspannen mich.		0,72		
Sie lenken von Frust und Ärger ab.		0,67		
Sie sind Gesprächsthema in meinem Freundeskreis.			0,82	
Sie gehören zum Leben eines Erwachsenen dazu.			0,72	
Sie sind Gesprächsthema mit meinem Freund/meiner Freundin (Partner/-in).				0,83
Gemeinsames Pornoschauen bereichert das eigene Vorspiel.				0,76

* Extraktion: Hauptkomponenten; Rotation: Varimax; nur Wert größer 0,5.

Tabelle 4: Zusammenhang Motivfaktoren und Nutzungshäufigkeit

	Nutzungshäufigkeit männliche Konsumenten	Nutzungshäufigkeit weibliche Konsumenten
R ²	0,18**	0,18**
Informationsinteresse (β)	0,06	0,05
Stimmungsregulierung (β)	0,36**	0,40**
Freundeskreis/Status (β)	0,10	0,02
Beziehungspartner (β)	0,15*	0,11

* ($p < 0,05$). ** ($p < 0,01$). AV: Höhere Werte stehen für höhere Nutzung. Motivfaktoren: Höhere Werte stehen für höhere Ausprägung.

liegt hier bei 56 Prozent. Der Freundeskreis ist für beide Geschlechter wichtiger Treiber des Erstkonsums: 67 Prozent der Jungen und 34 der Mädchen gaben an, über Freunde zum ersten Mal auf sexuell explizite Videoclips und Filme gestoßen zu sein. Der Partner ist in diesem Falle eher unbedeutend (5 % bei den männlichen, 16 Prozent bei den weiblichen Konsumenten). Als wirklich unangenehm erinnert nur eine Minderheit der Befragten den ersten Kontakt mit Pornografie (8 % der Jungen und 15 % der Mädchen). Dabei fiel die Reaktion signifikant negativer aus, wenn der Erstkonsum ungewollt oder zufällig stattfand (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Die erste Nutzung

Nutzungsindikatoren	Männlich	Weiblich
Jetzt interessiert uns das erste Mal, dass du einen Porno angeschaut hast: Wie alt warst du da?*	n = 187***	n = 107***
Mittelwert	13,2	14,7
Standardabweichung	1,8	2,1
Als du dir das erste Mal einen Porno angeschaut hast, ...*	n = 204***	n = 115***
... war dies gewollt. (%)	56	44
... war dies ungewollt/Zufall. (%)	44	56
Wie bist du zum ersten Mal mit einem Porno in Berührung gekommen, bzw. was hat dich auf die Idee gebracht, einen anzusehen (Mehrfachantworten)?	n = 191***	n = 108***
Durch Freunde* (%)	67	34
Durch Werbung (%)	18	25
Durch Chats/Foren im Internet (%)	16	19
Durch Freund/Freundin (Partner/in)* (%)	5	16
Durch Geschwister (%)	5	6
Andere (%)	13	20
Wie hast du dich gefühlt, nachdem du zum ersten Mal einen Porno angeschaut hattest?*	n = 202***	n = 114***
1: sehr gut, 2 (%)	54	25
3 (%)	39	60
4, 5: sehr schlecht (%)	8	15
Zusammenhang Alter/Absicht mit Reaktion beim Erstkonsum (AV: Wie hast du dich gefühlt, nachdem du zum ersten Mal einen Porno angeschaut hattest?)		
R ²	0,11**	0,08*
Alter beim ersten Konsum (β)	0,21**	0,07
Nichtwillentlicher Kontakt (β)	0,28**	0,28**

* Der Unterschied zwischen den Geschlechtern/das Regressionsmodell ist signifikant ($p < 0,05$). ** Das Regressionsmodell/der Betawert ist signifikant ($p < 0,01$). *** Filter: Hast du schon mal einen Porno geschaut = „Ja“/„Ja, aber nur zufällig“.

4.3 Forschungsfrage 2: Die Bedeutung des Freundeskreises für die Nutzung

Obwohl nur wenige Befragte den Freundeskreis explizit als Motiv ihrer Nutzung pornografischer Medieninhalte formulieren, deutet sich in den Konsumgewohnheiten eine nicht unwesentliche Bedeutung des Freundeskreises für den Pornografiekonsum Jugendlicher an. Freunde dienen als Initiatoren, als Quelle und setzen die Nutzung teils als gemeinsame Freizeitaktivität ein. Eine weitere Möglichkeit, den Konsum sexuell ex-

pliziter Medieninhalte in die Peergruppenaktivität einzubinden, ist das Gespräch über Pornografie: Immerhin 48 Prozent der Jungen und 22 Prozent der Mädchen sprechen zumindest nicht selten mit ihren Freunden über sexuell explizite Medieninhalte. Auch nehmen 86 Prozent der männlichen Befragten und 35 Prozent der weiblichen an, die Mehrheit ihrer Freundinnen und Freunde habe schon mal pornografische Videoclips oder Filme angesehen (vgl. Tabelle 6). Es ist daher nicht auszuschließen, dass Pornografiekonsum in manchen Freundeskreisen als sozial erwünschtes Verhalten angesehen wird. Um nun zu prüfen, ob der Nicht-Konsum von Pornografie unter manchen Jugendlichen sogar mit der Androhung eines Statusverlustes verbunden ist, werden im Folgenden sieben wertende Aussagen über Jugendliche, die noch nie Pornografie genutzt haben, betrachtet: Sowohl die Mehrheit der weiblichen (78 %) als auch der männlichen Befragten (55 %) stimmt der Aussage „Jugendliche, die noch nie einen Porno gesehen haben, sind nicht anders als andere.“ zu. Immerhin 46 Prozent der Jungen sind aber auch der Meinung, solche Jugendlichen seien „etwas verklemmt.“ Demgegenüber gaben 46 Prozent der Mädchen an: „Jugendliche, die noch nie einen Porno gesehen haben, haben selbst genug Phantasie.“

Tabelle 6: Freundeskreis

Indikatoren Freundeskreis	Männlich (%)	Weiblich (%)
Unterhaltet ihr euch im Freundeskreis über Pornografie?*	n = 206	n = 143
1: gar nicht	17	43
2	36	34
3	26	13
4	19	9
5: sehr häufig	3	1
Wie ist das in deinem Freundeskreis? Haben all deine Freunde/Freundinnen schon mal einen Porno gesehen?*	n = 198	n = 118
1: alle	46	13
2	41	22
3: halb-halb	13	45
4	1	19
5: niemand	0	2

* Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind signifikant ($p < 0,05$).

Mit dem Ziel, die sieben Aussagen zu einer negativen und einer positiven Skala zu verdichten, wurden diese zunächst einer exploratorischen Faktorenanalyse (Extraktion: Hauptkomponenten, Rotation: Varimax) unterzogen. KMO ist mit 0,72 zufriedenstellend. Zwei Faktoren wurden ermittelt, wobei der erste die drei negativen Aussagen sowie die neutrale Aussage mit negativer Polung umfasst. Faktor zwei enthält die drei positiven Aussagen. Um die beiden Itemgruppen in Punktsammenindizes umzuwandeln, wurde zusätzlich Cronbachs Alpha ermittelt. Für die negativen Aussagen und die negativ codierte neutrale Aussage ist $\alpha = 0,79$, für die positiven Aussagen nur unzureichende $\alpha = 0,47$. Es wird dementsprechend eine Skala „negative Aussagen“ errechnet. Die positiven Aussagen werden hingegen als Einzelitems in die folgenden Analysen eingebracht, da auch die Berechnung eines Faktors auf Basis der Faktorenladung wegen der geringen

Homogenität der drei positiven Aussagen einen zu hohen Informationsverlust mit sich brächte.

Mithilfe der oben beschriebenen Indikatoren soll der Zusammenhang des Freundeskreises mit der Nutzungshäufigkeit der Pornografie Konsumenten geklärt werden. Hierzu werden in eine lineare Regression in einem ersten Schritt die Variablen zur direkt wahrnehmbaren Bedeutung des Pornografiekonsums im Freundeskreis eingeführt (geschätzte Konsumhäufigkeit im Freundeskreis, die Häufigkeit der Gespräche mit Freunden über Pornografie, der gemeinsame Pornografiekonsum mit Freunden; Modell 1). Anschließend werden die wertenden Aussagen über Nicht-Konsumenten ergänzt (die Skala der negativen Aussagen und die drei positiven Aussagen; Modell 2).

Für die weiblichen Konsumenten stehen nur Werturteile über Nicht-Konsumenten mit ihrem Nutzungsumfang in Verbindung: Mädchen, die Nicht-Konsumenten negativ bewerten, nutzen selbst Pornografie signifikant häufiger. Im Gegensatz dazu nutzen weibliche Befragte, die Nicht-Konsumenten positiv bewerten, sexuell explizite Videoclips und Filme auch selbst seltener (vgl. Tabelle 7).

Bei männlichen Befragten hängen häufigere Gespräche über Pornografie mit einer signifikant höheren eigenen Nutzung zusammen. Dieser Erklärungsbeitrag wird noch einmal leicht durch die wertenden Aussagen über Nicht-Konsumenten verbessert: Jungen, die Nicht-Konsumenten abwerten, nutzen Pornografie auch selbst häufiger.

Analog soll nun mittels einer logistischen Regression die Wahrscheinlichkeit dafür erklärt werden, dass ein Befragter überhaupt Pornografie willentlich konsumiert. Dies ist wegen der geringen Zahl männlicher Nicht-Konsumenten nur für die weiblichen Befragten möglich. Das Modell enthält die gleichen Variablen wie zuvor die linearen Regressionen, mit Ausnahme des gemeinsamen Konsums. Ein höherer wahrgenommener Konsum im Freundeskreis erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass eine Befragte auch selbst sexuell explizite Medieninhalte nutzt. Diese Wahrscheinlichkeit wird jedoch wiederum vermindert, wenn die Befragte Nicht-Konsumenten positiv bewertet (vgl. Tabelle 8).

Für den deutlichen Zusammenhang wertender Aussagen über Nicht-Konsumenten mit dem Pornografiekonsum der Befragten sind verschiedene Ursachen denkbar. Zum einen ist es tatsächlich möglich, dass Jugendliche, die Nicht-Konsumenten negativ bewerten, hier die Androhung eines Statusverlustes aus ihrem Freundeskreis verinnerlicht haben. Dies kann das mutmaßlich ohnehin schon vorhandene entwicklungspezifische Interesse an Pornografie zusätzlich verstärken; die Befragten reagieren dementsprechend mit einem höheren Konsum. Als zweite Ursache ist jedoch auch denkbar, dass die wertenden Aussagen über Nicht-Konsumenten als Rationalisierungen des eigenen Konsums oder Nicht-Konsums dienen. Ebenso kann der Einfluss einer Drittvariablen angenommen werden. Denkbar wäre hier bspw. die Einstellung der Befragten zu Pornografie, die sowohl Werturteile über Nicht-Konsumenten als auch die eigene Nutzung sexuell expliziter Medieninhalte moderieren kann.

4.4 Forschungsfrage 3: Bedeutung adoleszenter Entwicklung für die Nutzung

Im Folgenden soll nun ermittelt werden, ob Indikatoren, die den Entwicklungsstand Adoleszenter repräsentieren, in Zusammenhang mit ihrem Konsum pornografischer Videoclips und Filme stehen. Hierbei wird es zunächst um die Frage gehen, ob Pornografiekonsum als Kompensation mangelnder sexueller oder Beziehungserfahrung eingesetzt wird. Zwei mögliche Mechanismen werden geprüft: Pornografiekonsum als Ausgleich grundsätzlich mangelnder sexueller Erfahrung oder als Ausgleich des aktuellen Fehlens einer Beziehung.

Tabelle 7: Zusammenhang Freundeskreis und Nutzungshäufigkeit

Modell	Nutzungshäufigkeit männliche Konsumenten		Nutzungshäufigkeit weibliche Konsumenten	
	1	2	1	2
R ²	0,14**	0,15**	0,06	0,22*
ΔR^2	-	0,01	-	0,16
Gemeinsamer Konsum mit Freunden (β)	-0,10	-0,11	-0,10	-0,22
Geschätzte Verbreitung des Konsums im Freundeskreis (β)	-0,06	-0,03	-0,27	-0,23
Kommunikation im Freundeskreis (β)	0,36**	0,32**	-0,06	-0,11
Negative Aussagen (Skala) (β)		-0,15*		-0,32**
...haben sich gut unter Kontrolle. (β)		0,07		-0,10
...haben selbst genug Phantasie. (β)		-0,04		0,01
...haben mehr Niveau als andere. (β)		0,08		0,28*

* ($p < 0,05$). ** ($p < 0,01$). Kommunikation im Freundeskreis: Höhere Werte stehen für höhere Kommunikation. Konsum mit Freunden: Dummyvariable. Alle übrigen UVs, AV: Niedrigere Werte stehen für höhere Ausprägung.

Tabelle 8: Zusammenhang Freundeskreis und Nutzungswahrscheinlichkeit

Modell	Nutzungswahrscheinlichkeit weibliche Befragte	
	1	2
NagelkerkesR ²	0,17**	0,42**
Δ NagelkerkesR ²		0,25
Geschätzte Verbreitung des Konsums im Freundeskreis (B)	-0,93**	-0,77*
Kommunikation im Freundeskreis (B)	-0,23	-0,34
Negative Aussagen (Skala) (B)		-0,52
...haben sich gut unter Kontrolle. (B)		0,2
...haben selbst genug Phantasie. (B)		0,15
...haben mehr Niveau als andere. (B)		0,77**

* ($p < 0,05$). ** ($p < 0,01$). AV: Höhere Werte stehen für steigende Wahrscheinlichkeit, dass die Befragte Pornographie konsumiert. Kommunikation im Freundeskreis: Höhere Werte stehen für höhere Kommunikation. Übrige UVs: Niedrigere Werte stehen für höhere Ausprägung.

Es werden wiederum Regressionen analog zu den oben beschriebenen berechnet. Unabhängige Variablen sind jeweils diese sexuelle Erfahrung sowie der Beziehungsstatus. Keines der Modelle ist signifikant.

Auch die Indikatoren der körperlichen Identitätsentwicklung liefern keinen Beitrag zur Erklärung der Pornografienutzung unter den Befragten – weder mit Blick auf die Häufigkeit, noch mit Blick auf die Wahrscheinlichkeit, dass weibliche Befragte überhaupt Pornografie konsumieren. Die entsprechenden Regressionsmodelle mit den Skalen „Selbstakzeptanz des Körpers“ und „Körperkonzept der Sexualität“ als unabhängigen Variablen verfehlen Signifikanz.

Tabelle 9: Zusammenhang Wahrnehmung einer unabhängigen Identität und Nutzung

Modell	Nutzungs- häufigkeit männliche Konsumenten		Nutzungs- häufigkeit weibliche Konsumenten	
	1	2	1	2
R ²	0,04*	0,07*	0,02	0,13*
ΔR ²		0,03		0,11
Ich stehe auf eigenen Beinen. (β)	-0,04	-0,03	-0,16	-0,12
Ich bestimme selbst, was ich tue. (β)	0,22**	0,22**	0,09	-0,01
Meine Eltern waren immer hinter mir her, damit ich ja nichts Verbotenes tue. (β)		0,06		-0,32**
Wenn ich meinen Eltern etwas nicht sagen wollte, fragten sie so lange nach, bis ich es ihnen sagte. (β)		0,13		-0,09

* (p<0,05). ** (p<0,01). AV: Höhere Werte stehen für höhere Nutzung. Selbstbeschreibungen: Niedrigere Werte stehen für höhere Ausprägung. Aussagen über Eltern: Dummyvariablen für Zustimmung zu den Aussagen.

Modell	Nutzungs- wahrscheinlichkeit weibliche Befragte	
	1	2
NagelkerkesR ²	0,09**	0,11*
ΔNagelkerkesR ²	-	0,02
Ich stehe auf eigenen Beinen. (B)	0,65**	0,63**
Ich bestimme selbst, was ich tue. (B)	-0,37	-0,30
Meine Eltern waren immer hinter mir her, damit ich ja nichts Verbotenes tue. (B)		0,48
Wenn ich meinen Eltern etwas nicht sagen wollte, fragten sie so lange nach, bis ich es ihnen sagte. (B)		0,38

* (p<0,05). ** (p<0,01). AV: Höhere Werte stehen für steigende Wahrscheinlichkeit, dass die Befragte Pornographie konsumiert. Selbstbeschreibungen: Niedrigere Werte stehen für höhere Ausprägung. Aussagen über Eltern: Dummyvariablen für Zustimmung zu den Aussagen.

Stattdessen finden sich Hinweise, dass die Wahrnehmung der eigenen Unabhängigkeit von der sozialen Umwelt und den Eltern mit den Konsumgewohnheiten der Befragten in Zusammenhang steht: Die Regressionen – wiederum mit den bekannten Zielvariablen – wurden mit den zwei Aussagen zur Autonomieentwicklung des „Entwicklungsaufgaben-Fragebogens“ (Modell 1) und den beiden Items zur Abhängigkeit von elterlichen Normen des „Familiendiagnostischen Testsystems“ (Modell 2) als unabhängigen Variablen berechnet. Männliche Befragte, die die Aussage „Ich bestimme selbst, was ich tue“ eher ablehnen, konsumieren signifikant häufiger Pornografie. Mädchen nutzen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Pornografie, wenn sie weniger der Auffassung sind, sie stünden auf eigenen Beinen. Sie tun dies darüber hinaus häufiger, wenn sie ihre Eltern als besonders kontrollierend empfinden („Meine Eltern waren immer hinter mir her, damit ich ja nichts Verbotenes tue“) (vgl. Tabelle 9). Es sind also gerade jene Aspekte der Identitätsentwicklung, die nicht unmittelbar auf Sexualität und Körperlichkeit abzielen, die mit dem Pornografiekonsum der Befragten in Zusammenhang stehen.

4.5 Forschungsfrage 4: Pornografienutzung und Vorstellungen von Sexualität

Abschließend werden nun Hinweise dafür gesucht, dass der Konsum von Pornografie unter Jugendlichen mit veränderten Vorstellungen von Sexualität einhergeht. Im ersten Schritt soll dies für die Vorstellungen von den sexuellen Handlungen selbst geschehen. Hierfür werden die sechs Indikatoren sexueller Handlungsskripte einer exploratorischen Faktorenanalyse (Extraktion: Hauptkomponenten; Rotation: Varimax) unterzogen. KMO ist mit 0,67 mittelmäßig. Die Indikatoren für „sexuelle Trance“ und „Partnerverpflichtung“ laden auf einen Faktor (sinnliches Skript), die beiden Aussagen zu „sexuelle Rollenspiele“ auf einen weiteren (Pornografie-ähnliches Skript). Mit dem Ziel, die Variablen jeweils zu Skalen in Form von Punktsummenindizes zu verdichten, wird Cronbachs Alpha ermittelt. Für das Pornografie-ähnliche Skript ist $\alpha=0,52$ bei zwei Indikatoren akzeptabel. Für das sinnliche Skript ist $\alpha=0,62$ jedoch zu niedrig. Nach Ausschluss des am schwächsten ladenden Indikators steigt der Wert für die verbleibenden drei Aussagen auf akzeptable $\alpha=0,68$. Die Skala wird auf Basis dieser drei Indikatoren berechnet.

Um einen Zusammenhang des Konsums mit Vorstellungen von der Verbreitung dieser sexuellen Skripte zu prüfen, bieten sich wiederum ein Vergleich von Konsumenten mit unterschiedlicher Nutzungsintensität sowie ein Vergleich von Konsumenten und Nicht-Konsumenten (nur für weibliche Befragte) an. Für die Unterscheidung nach Nutzungshäufigkeit wurde hierbei die Vorgehensweise entsprechend der Cultivation Analysis (vgl. Gerbner et al. 1994: 26) eingeschlagen. Dementsprechend werden für männliche und weibliche Konsumenten je drei möglichst gleichgroße Gruppen entsprechend ihrer Nutzungshäufigkeit gebildet. Für weibliche Konsumenten wird hier eine Gruppe mit mehrmals täglicher, (fast) täglicher und wöchentlicher Nutzung (24 %) festgelegt, eine weitere für monatliche (25 %) und eine dritte für seltener als monatliche Nutzung (51 %). Bei den männlichen Konsumenten bilden die mehrmals täglichen und (fast) täglichen Nutzer eine Gruppe (51 %), ebenso die wöchentlichen Konsumenten (32 %) sowie Befragte mit monatlicher oder seltenerer Nutzung (17 %).

Mit Hilfe einfaktorieller Varianzanalysen wird zunächst paarweise ermittelt, ob sich Konsumenten unterschiedlicher Nutzungshäufigkeit in ihrer Einschätzung der Verbreitung der beiden sexuellen Skripte unterscheiden. Es geht hierbei nicht um die Frage, wer schlussendlich näher am „realen Wert“ liegt. Es soll lediglich geprüft werden, ob die Schätzungen entsprechend des Umfangs der Pornografierezeption differieren. Eine Aussage darüber, ob eine Über- oder Unterschätzung des wirklichen Wertes stattfindet, soll nicht getroffen werden. Männliche Konsumenten, die Pornografie (fast) täglich oder mehrmals täglich nutzen, schätzen die Verbreitung des Pornografie-ähnlichen Skriptes signifikant höher ein als die Befragten der anderen beiden Gruppen (vgl. Tabelle 10). Mit einer zweifaktoriellen Varianzanalyse wird ein möglicher Interaktionseffekt mit der sexuellen Erfahrung der Befragten geprüft. Nur der Haupteffekt der Konsumgruppe ist signifikant. Gar keine Unterschiede zeigen sich bei den weiblichen Konsumenten.

Für die weiblichen Befragten soll nun ein denkbarer Unterschied zwischen Konsumentinnen und Nicht-Konsumentinnen von Pornografie ebenfalls mit einfaktoriellen Varianzanalysen geprüft werden. Konsumentinnen schätzen den Anteil Jugendlicher und Erwachsener in Deutschland, die in ihrem Alter bereits Geschlechtsverkehr hatten, signifikant höher ein als Nicht-Konsumentinnen (vgl. Tabelle 10). Die zweifaktorielle Varianzanalyse unter Einbezug der sexuellen Erfahrung ermittelt Haupteffekte sowohl für den Konsum als auch für die sexuelle Erfahrung. Der Interaktionseffekt ist jedoch nicht signifikant. Es sei erwähnt, dass eine höhere Schätzung der Verbreitung des Pornografie-ähnlichen Skriptes durch weibliche Konsumenten nur knapp Signifikanz verfehlt.

Tabelle 10: Nutzung und Vorstellung von sexuellen Handlungsskripten

Konsumgruppe - männliche Konsumenten	Pornografie-ähnliches Skript (\emptyset 0 – 100)
Monatlich und seltener	55,6 ^a
Wöchentlich	52,0 ^a
(Mehrma) täglich	61,9 ^b
n	164

$\eta^2 = 0,082$; beobachtete Schärfe = 0,929; Werte, die keinen hochgestellten Buchstaben gemeinsam haben, unterscheiden sich signifikant voneinander ($p < 0,05$).

Konsum/Nichtkonsum - weibliche Befragte	Wie viele von 100 Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland hatten in deinem Alter bereits Geschlechtsverkehr? (\emptyset 0 – 100)
Nichtkonsumentinnen	72,7 ^b
Konsumentinnen	80,7 ^a
n	129

$\eta^2 = 0,075$; beobachtete Schärfe = 0,891; Werte, die keinen hochgestellten Buchstaben gemeinsam haben, unterscheiden sich signifikant voneinander ($p < 0,05$).

Bezüglich der Vorstellungen von den sozialen Rahmenbedingungen werden nun die Konsumgruppen sowie, für weibliche Befragte, Konsumentinnen und Nicht-Konsumentinnen in ihrer Schätzung der Verbreitung bestimmter Tatbestände verglichen. Diese betreffen Sexualität vor, außerhalb und neben einer gebundenen Beziehung: „Wie viele von 100 Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland...“ „...hatten schon einen One-Night-Stand?“, „...haben schon mal ihre(n) feste(n) Freund(in)/Ehepartner(in) betrogen?“, „...warten/warteten mit dem Sex auf den Mann/die Frau ihres Lebens?“ sowie „...sehen Betrug als einen Trennungsgrund an?“.

Für die männlichen Konsumenten zeigt sich kein Effekt der Nutzungshäufigkeit. Ebenso finden sich für die weiblichen Befragten keinerlei Unterschiede zwischen Konsumentinnen und Nicht-Konsumentinnen. Lediglich unter weiblichen Konsumenten zeigt sich ein signifikant abweichender Gruppenwert: Mädchen, die Pornografie etwa monatlich konsumieren, schätzen den Anteil derer, die mit dem Geschlechtsverkehr auf den Mann/die Frau ihres Lebens warten/gewartet haben, höher ein als die Mädchen in den beiden anderen Gruppen (vgl. Tabelle 11). Die zweifaktorielle Varianzanalyse unter Berücksichtigung der sexuellen Erfahrung ermittelt nur einen Haupteffekt der Konsumgruppe. Da im Zuge der Analyse zu den Rahmenbedingungen von Sexualität insgesamt 16 Zusammenhänge geprüft wurden, ist es fraglich, ob der hier genannte, einzige signifikante Unterschied tatsächlich interpretiert werden sollte.

Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, dass in keinem der Fälle, in denen Zusammenhänge zwischen dem Konsum der Befragten und ihren Vorstellungen von Sexualität identifiziert wurden, ihre sexuelle Erfahrung diesen Zusammenhang beeinflusste. Sofern diese Zusammenhänge also als Hinweis auf eine Wirkung pornografischer Inhalte interpretiert werden (was nur mit äußerster Vorsicht geschehen sollte), erscheinen sexuell unerfahrene Befragte diesen Einflüssen nicht weniger, aber auch nicht mehr ausgesetzt zu sein als sexuell erfahrene Probanden.

Tabelle 11: Nutzung und Vorstellungen von den Rahmenbedingungen sexueller Handlungen

Konsumgruppe - weibliche Konsumentinnen	Wie viele von 100 Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland warten mit dem Sex auf den Mann/die Frau ihres Lebens?
Seltener (\emptyset)	24,7 ^a
Monatlich (\emptyset)	34,2 ^b
Wöchentlich und häufiger (\emptyset)	17,2 ^a
n	85

$\eta^2 = 0,117$; beobachtete Schärfe = 0,835; Werte, die keinen hochgestellten Buchstaben gemeinsam haben, unterscheiden sich signifikant voneinander ($p < 0,05$).

5. Zusammenfassung und Ausblick

Wie auch die repräsentativen Befragungen aus Kapitel 2.3 legt die vorliegende Studie nahe, dass Pornografiekonsum vor allem für männliche Jugendliche eine Alltäglichkeit darstellt, die angesichts der Nutzungsverbreitung (rund 90 % der Jungen und über die Hälfte der Mädchen) wohl kaum noch als Grenzüberschreitung wahrgenommen wird. Neben einem auffälligen Geschlechterunterschied zeigt keine andere soziodemographische Variable einen Zusammenhang mit den Konsumgewohnheiten der Befragten, weshalb Pornografiekonsum hier als schichtübergreifendes Phänomen erscheint. Auch das Ausmaß eigener sexueller Erfahrung erweist sich unter den Befragten als nicht einflussreich für die Nutzung pornografischer Videoclips und Filme. Stattdessen erklärt sich die Nutzung zu Teilen aus der spezifischen Entwicklungssituation der Jugendlichen. So nutzen Befragte, die sich als weniger unabhängig ansehen, Pornografie besonders häufig. Dies entspricht der aus den Überlegungen von Gray/Steinberg (1999) und Wicklund/Gollwitzer (1982) abgeleiteten Annahme, dass Pornografie Rezeption als stellvertretende sexuelle Aktivität der Repräsentierung des Erwachsenenstatus dienlich sein kann und so zur Kompensation elterlicher Kontrolle herangezogen wird (vgl. Kapitel 2.1). Von herausragender Bedeutung erscheint jedoch der Freundeskreis, der Kontakt zu pornografischen Medieninhalten initiiert und – als Lieferant sowie als Partner in Gesprächen oder in der Konsumsituation – auch die Verarbeitung der rezipierten Inhalte begleitet. Diese Erkenntnis schließt an die Ergebnisse der Studien von Alstötter-Gleich, (2006), Mitchell et al. (2003) und Lam/Chan (2007) an, wie sie in Kapitel 2.2 referiert wurden. Ebenso gibt es Hinweise, dass in manchen Freundeskreisen Pornografiekonsum durch sozialen Druck gefördert wird. Insgesamt fügen sich die hier ermittelten Indikatoren einer zentralen Bedeutung des Freundeskreises plausibel in die Annahmen der allgemeinen Peergroup-Forschung ein, wie sie mit Coleman/Hendry (2000), Dunphy (1963) und Brown (1999) in Kapitel 2.2 besprochen wurde.

Die Nutzung sexuell expliziter Inhalte zeigt keine interpretierbaren Zusammenhänge mit der Einschätzung der Befragten, unter welchen sozialen Bedingungen Sexualität ausgeübt wird (bspw. innerhalb oder außerhalb einer gebundenen Beziehung). Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass die schon in der Kindheit erworbenen Bindungskonzepte den dominierenden Einfluss darstellen. Anderes gilt für die sexuelle Handlung selbst: So vermuten männliche Befragte, die selbst Pornografie sehr häufig nutzen, eine höhere Verbreitung Pornografie ähnlicher sexueller Handlungen in der sexuell aktiven deutschen Bevölkerung.

Aufgrund der hier ermittelten Hinweise auf einen Zusammenhang der Identitätsentwicklung und vor allem des Freundeskreises mit dem Pornografiekonsum, sowie des Pornografiekonsums mit Vorstellungen von Sexualität wäre insbesondere vertiefende Forschung zu diesen Punkten wünschenswert. Da sich experimentelle Wirkungsforschung zu Pornografie bei Jugendlichen verbietet, wäre eine Längsschnittstudie zum Medienkonsum in der Adoleszenz denkbar. Hier könnte (unter anderem) auch die Nutzung von Pornografie über den Zeitraum der Adoleszenz hin verfolgt werden. Gleichzeitig könnte man die Identitätsentwicklung ebenso wie das Anwachsen sexueller Erfahrung und Beziehungserfahrung, die Dynamik des Freundeskreises und der elterlichen Erziehung sowie Vorstellungen von Sexualität systematisch nachvollziehen und mit dem Konsum pornografischer Medieninhalte in Beziehung setzen. Auch eine Berücksichtigung des Bindungsstiles, in dieser Studie aus forschungsökonomischen Gründen nicht durchführbar, wäre hier wünschenswert. Schließlich wäre die Untersuchung der Interaktion von Pornografiekonsum und den Mustern individueller sexueller Fantasien abseits interpersonaler sexueller Handlung von Interesse.

Literatur

- Ainsworth, Mary D. Salter/Blehar, Mary C./Waters, Everett/Wall, Sally (1978): *Patterns of Attachment. A Psychological Study of the Strange Situation*. Hillsdale.
- Altstötter-Gleich, Christine (2006): *Pornografie und neue Medien. Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet*. Mainz.
- Bowlby, John (1969): *Attachment and Loss. Volume I: Attachment*. London.
- Breitscheidt, Ulrike (1995): *Struktur und Inhalt von pornografischen Videoproduktionen 1989 bis 1993. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Mainz*. Mainz.
- Brosius, Hans-Bernd (1992): *Sex und Pornografie in den Massenmedien. Eine Analyse ihrer Inhalte, ihrer Nutzung und ihrer Wirkung*. In: Fröhlich, Romy (Hrsg.), *Der andere Blick. Aktuelles zur Massenkommunikation aus weiblicher Sicht*. Bochum, 139-158.
- Brosius, Hans-Bernd/Rössler, Patrick (1999): *Die soziale Realität in einfacher Pornografie und Softsex-Filmen. Ein Beitrag zur Pornographie-Diskussion*. In: *Rundfunk und Fernsehen* 47(1), 25-42.
- Brosius, Hans-Bernd/Weaver, James B./Staab, Joachim F. (1993): *Exploring the Social and Sexual „Reality“ of Contemporary Pornography*. In: *The Journal of Sex Research* 30, 161-170.
- Brown, B. Bradford (1999): *„You’re Going Out with Who?“ Peer Group Influences on Adolescent Romantic Relationships*. In: Furman, Wynold/Brown, B. Bradford/Feiring, Candice (Hrsg.), *The Development of Romantic Relationships in Adolescence*. Cambridge, 291-329.
- Brown, Jane D./L’Engle, Kelly L. (2009): *X-Rated. Sexual Attitudes and Behaviors Associated with U.S. Early Adolescents’ Exposure to Sexually Explicit Media*. In: *Communication Research* 36, 129-151.
- Coleman, John/Hendry, Leo B. (2000): *The Nature of Adolescence*. London, New York.
- Deusinger, Ingrid M. (1998): *Die Frankfurter Körperkonzepts-Skalen (FKKS)*. Göttingen.
- Döbler, Thomas/Stark, Brigit/Schenk, Michael (2000): *Mediale und reale Gewalt. Eine Untersuchung sozialer Netzwerke von Jugendlichen*. München.
- Dreher, Eva/Oerter, Rolf (1986): *Children’s and Adolescents’ Conceptions of Adulthood. The Changing View of a Crucial Developmental Task*. In: Silbereisen, R. K./Eyferth, K./Rudinger, G. (Hrsg.), *Development as Action in Context. Problem Behavior and Normal Youth Development*. Berlin, 109-120.
- Dunphy, Dexter C. (1963): *The Social Structure of Urban Adolescent Peer Groups*. In: *Sociometry* 26, 230-246.
- Erikson, Erik H. (1970): *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*. Stuttgart.
- Ertel, Henner (1990): *Erotika und Pornografie. Repräsentative Befragung und psycho-physiologische Langzeitstudie zu Konsum und Wirkung*. München.

- Faulstich, Werner (1994): Die Kultur der Pornografie. Kleine Einführung in Geschichte, Medien, Ästhetik, Markt und Bedeutung. Bardowick.
- Freud, Anna (1969): Adolescence as a Developmental Disturbance. In: Caplan, Gerald/Lebovici, Serge (Hrsg.), *Adolescence: Psychological Perspectives*. New York, London, 5-10.
- Frey, Kurt/Hojjat, Mahzad (1998): Are Love Styles Related to Sexual Styles? In: *The Journal of Sex Research* 35, 256-271.
- Furman, Wynold/Simon, Valerie A. (1999): Cognitive Representations of Adolescent Romantic Relationships. In: Furman, Wynold/Brown, B. Bradford/Feiring, Candice (Hrsg.), *The Development of Romantic Relationships in Adolescence*. Cambridge, 75-98.
- Gerbner, George/Gross, Larry/Morgan, Michael/Signorielli, Nancy (1994): Growing Up with Television: The Cultivation Perspective. In: Bryant, Jennings/Zillmann, Dolf (Hrsg.), *Media Effects. Advances in Theory and Research*. Hillsdale, New Jersey, Hove, 17-41.
- Gray, Marjory Roberts/Steinberg, Laurence (1999): Adolescent Romance and the Parent-Child Relationship. A Contextual Perspective. In: Furman, Wynold/Brown, B. Bradford/Feiring, Candice (Hrsg.), *The Development of Romantic Relationships in Adolescence*. Cambridge, 235-265.
- Grimm, Petra/Rhein, Stefanie (2007): Slapping, Bullying, Snuffing! Zur Problematik von gewalthaltigen und pornografischen Videoclips auf Mobiltelefonen von Jugendlichen. Berlin.
- Havighurst, Robert J. (1972): *Developmental Tasks and Education*. New York, London.
- Hazan, Cindy/Shaver, Phillip (1987): Romantic Love Conceptualized as an Attachment Process. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 52, 511-524.
- Hoffmann, Dagmar/Münch, Thomas/Boehnke, Klaus (1996): Zur Konstruktion von Erhebungsinstrumenten zum Entwicklungsstand und zur psychosozialen Befindlichkeit von Jugendlichen (= Arbeitsberichte aus der Projektgruppe „Hörfunkstudie“ III). Chemnitz, Oldenburg.
- Icon Kids & Youth (2009): *Bravo Dr. Sommer Studie 2009. Liebe! Körper! Sexualität!* München.
- Joinson, Adam (1999): Social Desirability, Anonymity, and Internet-Based Questionnaires. In: *Behavior Research Methods, Instruments, & Computers* 31, 433-438.
- Keppler, Angela (1994): Tischgespräche. Über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lam, Chun Bun/Chan, Darius K.-S. (2007): The Uses of Cyberpornography by Young Men in Hong Kong: Some Psychosocial Correlates. In: *Archives of Sexual Behavior* 36, 588-598.
- Linz, Daniel/Malamuth, Neil (1993): *Pornography*. Newbury Park.
- Lukesch, Helmut (1988): Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung sexueller Inhalte. In: Kluge, Norbert (Hrsg.), *Medien als Sexualaufklärer – Projekte, Probleme, Prognosen. Berichte über die 2. Arbeitstagung der „Arbeitsgemeinschaft Sexualpädagogische Forschung“ vom 22. bis 23. Oktober 1987 in Landau/Pfalz*. Frankfurt am Main.
- Maletzke, Gerhard (1963): *Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik*. Hamburg.
- McKee, Alan (2005): The Objectification of Women in Mainstream Pornographic Videos in Australia. In: *The Journal of Sex Research* 42, 277-290.
- McQuail, Denis/Blumler, Jay G./Brown, J. R. (1972): The Television Audience: A Revised Perspective. In: McQuail, Denis (Hrsg.), *Sociology of Mass Communications. Selected Reading*. Harmondsworth, 135-165.
- Mitchell, Kimberly J./Finkelhor, David/Wolak, Janis (2003): The Exposure of Youth to Unwanted Sexual Material on the Internet. A National Survey of Risk, Impact and Prevention. In: *Youth and Society* 34, 330-358.
- Monk-Turner, Elisabeth/Purcell, H. Christine (1999): Sexual Violence in Pornography: How Prevalent Is It? In: *Gender Issues* 17, 58-67.
- Morrison, Todd G./Ellis, Shannon R./Morrison, Melanie A./Bearden, Anomi/Harriman, Rebecca L. (2006): Exposure to Sexually Explicit Material and Variations in Body Esteem, Genital Attitudes, and Sexual Esteem Among a Sample of Canadian Men. In: *The Journal of Men's Studies* 14, 209-222.

- Mosher, Donald L. (1998): Sexual Path Preferences Inventory. In: Davis, Clive M./Yarber, William L./Bauserman, Robert/Schreer, George E./Davis, Sandra L. (Hrsg.), *Handbook of Sexuality-Related Measures*. Thousand Oaks, London, New Delhi, 427-431.
- Mößle, Thomas/Kleimann, Matthias/Rehbein, Florian (2007): Bildschirmmedien im Alltag von Kindern und Jugendlichen. Problematische Mediennutzungsmuster und ihr Zusammenhang mit Schulleistungen und Aggressivität (= Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung 33). Baden-Baden.
- MPFS – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (1998): JIM '98. Jugend, Information, (Multi-)Media. Baden-Baden.
- MPFS – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2004): JIM 2004. Jugend, Information, (Multi-)Media. Stuttgart.
- MPFS – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2009): JIM 2009. Jugend, Information, (Multi-)Media. Stuttgart.
- Mundorf, Norbert/D'Alessio, Dave/Allen, Mike/Emmers-Sommer, Tara M. (2007): Effects of Sexually Explicit Media. In: Preiss, Raymond W./Gayle, Barbara Mae/Burrell, Nancy/Allen, Mike/Bryant, Jennings (Hrsg.), *Mass Media Effects Research. Advances Through Meta-Analysis*. Mahwah, 181-198.
- Neubauer, Gunter/Winter, Reinhard (2005): So viel Sex soll's sein. Jungen und „ihre“ Fernseh-Erotik. In: *Television 18/1*, 27-34.
- Peter, Jochen/Valkenburg, Patti M. (2006): Adolescents' Exposure to Sexually Explicit Material on the Internet. In: *Communication Research 33*, 178-204.
- Peter, Jochen/Valkenburg, Patti M. (2009): Adolescents' Exposure to Sexually Explicit Internet Material and Sexual Satisfaction: A Longitudinal Study. In: *Human Communication Research 35*, 171-194.
- Richman, Wendy L./Kiesler, Sara/Weisband, Suzanne/Drasgow, Fritz (1999): A Meta-Analytic Study of Social Distortion in Computer-Administered Questionnaires, Traditional Questionnaires, and Interviews. In: *Journal of Applied Psychology 84*, 754-775.
- Sassenberg, Kai/Kreutz, Stefan (1999): Online Research und Anonymität. In: Batinic, Bernard/Werner, Andreas/Gräf, Lorenz/Bandilla, Wolfgang (Hrsg.), *Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse*. Göttingen, 61-75.
- Schmidt, Gunter (2009): Fantasien der Jungen, Phantasmen der Alten. In: *Forum Sexuaufklärung und Familienplanung 1-2009*, 27-31.
- Schneewind, Klaus A./Beckmann, Michael/Hecht-Jackl, Antonia (1985): *Das ES-Testsystem*. Testmanual. München.
- Schwarz, Anne (2005): Mondscheinerotik oder „nackte Tatsachen“? Welche Formen von Erotik Mädchen im Fernsehen suchen. In: *Television 18/1*, 35-40.
- Seiffge-Krenke, Inge (2003): Testing Theories of Romantic Development from Adolescence to Adulthood: Evidence of a Developmental Sequence. In: *International Journal of Behavioral Development 27*, 519-531.
- US Commission on Obscenity and Pornography (1970): *The Report of the Commission on Obscenity and Pornography*. Washington.
- Wanielik, Reiner (2009): Medienkompetenz und Jugendschutz. Überlegungen zur sexualpädagogischen Arbeit mit Pornografie. In: *Forum Sexuaufklärung und Familienplanung 1-2009*, 33-38.
- Wicklund, Robert A./Gollwitzer, Peter M. (1982): *Symbolic Self-Completion*. Hillsdale.
- Zillmann, Dolf (2004): Pornografie. In: Mangold, Roland/Vorderer, Peter/Bente, Gary (Hrsg.), *Lehrbuch der Medienpsychologie*. Göttingen, 565-585.
- Zillmann, Dolf/Bryant, Jennings (Hrsg.) (1989): *Pornography: Research Advances and Policy Considerations*. Hillsdale.